**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 3 (1899)

**Buchbesprechung:** Bücheranzeigen = Bibliographie

**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

I nim di, i pack di, i schmeiss di glai um.
Du konst mir nix thuan, denn du bist mer z'dumm.

Es erfolgt ein Faustkampf, alles sieht zu, der Zweite erhält die Oberhand und singt:

Der macht mer ka Müha nit, der is mer viel z'faul;
Drei Federn am Huat und d'Kurasch nur im Maul.

Ein Alter bewirbt sich um ein schönes Mädchen; er singt:

Zwa schneeweisi Täublen flieg'n aussi im Wald
In e schwarzauget's Dirnel verlieb i mi bald.

Das Mädchen antwortet sogleich:

Mei lass nur die Dirneln und d'Täubeln im Wald
Zum flieg'n und zum lieben bist du schon viel z'alt.

E. Hoffmann-Krayer.

---

## Berichtigungen und Nachträge.

S. 152 Mitte lies (statt: die Kuh) den „Kutz".

---

# Bücheranzeigen. — Bibliographie.

---

Dr. Georg M. Küffner, Die Deutschen im Sprichwort. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Heidelberg (Carl Winter) 1899. 8°.

Ein kulturhistorisch überaus wichtiges Kapitel ist die Charakteristik, die der Volksmund einem Lande im Sprichwort zu teil werden lässt. Freilich müssen diese Aussagen mit kritischem Blicke betrachtet werden. Während einzelne Aussprüche durchaus den Eindruck der objektiv richtigen Beobachtung machen, tragen andere unleugbar eine subjektiv tendenziöse Färbung, sei es nun, dass sie von Hass und Neid oder von Selbstüberhebung eingegeben sind. Wer aber diese verschiedenen Beweggründe zu sichten versteht, der wird aus einer derartigen Zusammenstellung des „blason populaire" grossen Nutzen ziehen.

Der Verfasser der vorliegenden Sammlung ist mit grossem Fleisse und lobenswerter Unparteilichkeit zu Werke gegangen. An die 500 Sprichwörter und Redensarten, wie sie über die Deutschen und

ihre einzelnen Stämme im Umlauf sind und waren, hat er in Rubriken geordnet und so eine höchst verdienstliche Ergänzung zu dem etwas knapp gehaltenen Werke Reinsberg-Düringsfelds (Internationale Titulaturen) geliefert. Der erste Teil handelt von den „Deutschen im Sprichwort als Gesamtvolk"; von guten Eigenschaften finden u. A. sprichwörtlichen Ausdruck: Aufrichtigkeit, Treue, Genügsamkeit, Tapferkeit, Fleiss, Klugheit, Gelehrtheit, von schlechten: Dummheit, Steifheit, Langsamkeit, Plumpheit, Grobheit, Hochmut, Streitsucht, Ungeduld, Verschlagenheit, Rohheit, Unreinlichkeit, Argwohn, Frass und Völlerei (besonders stark vertreten). Im zweiten Teil folgen in alphabethischer Reihe die einzelnen Stämme und Aussprüche über sie, wobei die Schwaben, Bayern und Preussen das stärkste Kontingent stellen. Ein Quellenverzeichnis (in dem merkwürdigerweise Wanders Sprichwörterlexikon fehlt) bildet den Schluss.

Dass es dem Verfasser bei der Schwierigkeit der Quellenbeschaffung unmöglich war, die erreichbare Vollständigkeit zu erzielen, wird ihm keiner verargen, der die ungeheure Weitschichtigkeit des Materials kennt. Zu einem derartigen Werke werden sich immer und immer wieder Nachträge machen lassen, umsomehr als es einem Einzelnen kaum gelingen wird, sich die Kenntnis der gesamten einschlägigen Litteratur anzueignen.

Es wäre zu weitläufig, wollten wir das noch zu Benützende hier aufführen. Nur auf ein Denkmal sei noch wegen seines hohen Alters (X./XI. Jahrh.) hingewiesen; es ist ein Einsiedler Codex (Ahd. Glossen Bd. IV 426 oben), in dem u. A. von der „Avaritia Francorum" (Franzosen?) und der „Fortitudo Saxonum" gesprochen wird; ferner heisst es dort „Saxones comparantur equis. Franci tumidi."

Besondere Schwierigkeiten erheben sich bei der Rubrizierung, und hier ist es auch, wo man in vorliegender Arbeit manches beanstanden könnte; namentlich scheint uns der Verfasser mit den Verweisungen auf andere Nummern etwas zu sparsam gewesen zu sein. Dass das „deutsche Phlegma" unter der Rubrik „Beständigkeit" figuriert, scheint uns etwas zu optimistisch.

Doch dies Alles sind gegenüber den Vorzügen der Arbeit nur unbedeutende Ausstellungen. Möge der grosse Aufwand von Mühe durch eine zahlreiche Leserschaft belohnt werden.

E. H.-K.

August Bernoulli, Die Sagen von Tell und Stauffacher. Eine kritische Untersuchung. Basel 1899. 8°. 54 S. Preis: Fr. 1.50.

Es darf von allen Freunden schweizerischer Sagenkunde begrüsst werden, dass ein hervorragender Kenner unserer einheimischen Geschichte, dessen Gründlichkeit unter den Fachgenossen längst bekannt ist, es unternommen hat, eine allgemein verständliche Darstellung unserer berühmtesten Sage zu bringen. Ohne das Verdienst früherer Abhandlungen über diesen Gegenstand zu unterschätzen, dürfen wir doch sagen, dass, nach den Fortschritten, die die schweizergeschichtliche Forschung in den letzten Dezennien gemacht hat, eine nochmalige Prüfung der Ueberlieferung auf Grund der bis jetzt gewonnenen Re-

sultate wünschenswert erscheinen musste. B. hat sich, wie das zu erwarten war, dieser Aufgabe mit grossem Geschick entledigt.

In einem ersten Teile wird zunächst eine knappe, aber überaus durchsichtige Darstellung des politischen Zustandes und der geschichtlichen Entwicklung der Urkantone gegeben, die als Grundlage dienen soll für die im zweiten Teile auf die Entstehung der Sage zu ziehenden Schlüsse. Es kann natürlich nicht in unserer Absicht liegen, auf die historischen Erörterungen hier einzutreten; für uns sind von speziellem Interesse nur die sagengeschichtlichen.

Den Eingang derselben bildet eine allgemeine Betrachtung der Ueberlieferung im „Weissen Buche" zu Sarnen, aus dem Aeg. Tschudi seine berühmte Erzählung geschöpft hat. Es wird darauf hingewiesen, wie lose dort die fünf Sagen vom geblendeten Mann im Melchi (erst später ist daraus Melchtal gemacht worden), von dem im Bad Erschlagenen zu Altzellen, von Stauffacher und seinem Geheimbund auf dem Rütli, von Tell und endlich vom Ueberfall der Burg zu Sarnen aneinandergereiht sind, und wie nahe die Wahrscheinlichkeit liegt, dass die Erzählung im weissen Buche ein Kompilation aus ältern Schriften sei, die der Schreiber nach Willkür modifiziert hat.

Tendenziös entstellt ist nach B. in erster Linie die Sage von den ausgespannten Ochsen und dem geblendeten Vater, wo es sich wol nur um einen Akt brutaler Pfändung auf Befehl eines (unbekannten) Burgherrn handelte (Frühzeit des XIII. Jahrh.); diese Erzählung wie die von dem Bade in Altzellen (I. Hälfte d. XIII. Jahrh.), wo weder der Name des Erschlagenen noch der des Totschlägers überliefert ist, stehen zu der Befreiung der Waldstätte in keiner Beziehung.

In der Tellsage sind zwei Versionen zu trennen 1) der alte Mythus (Russ und Tellenlied), der nur von dem Apfelschuss, dem Sprung auf die Platte und dem Erschiessen des Vogts von dort aus etwas weiss (nur hier ist der Name Tell überliefert), 2) die Erzählung von dem Aufpflanzen des Hutes, der Verhaftung des Unbotmässigen, seinem Entweichen und dem Schuss in der Hohlen Gasse (vor 1291). Beide Ueberlieferungen hat das Weisse Buch verbunden, da eine gewisse Aehnlichkeit zwischen ihnen bestand. Freilich dürfte die zweite Version auf einem historischen Ereigniss („stürmischer Auftritt an einem Gerichtstage") beruhen.

Diese Tellsage ist im Weissen Buche mitten in die Erzählung von Stauffacher eingeschoben. Der Held dieser Sage ist höchst wahrscheinlich Wernher Stauffach der ältere (urk. nachweisbar 1267). Der Bericht über ihn ist durch die mannigfachen Interpolationen unklar und verschwommen geworden. Als Kern der Ueberlieferung ist des Schwyzers Stauffacher Initiative zu einem Geheimbund mit Unterwalden und die wiederholten nächtlichen Zusammenkünfte auf dem neutralen Boden des Rütli herauszuschälen (vor der Erhebung von 1247). Das Uebrige sind tendenziöse oder spätern Ereignissen entnommene Zuthaten. Zu den letztern gehört namentlich die Zerstörung der Burgen in Uri, die erst aus der Zeit des ewigen Bundes datieren kann.

Das letzte Kapitel ist dem Ueberfall der Burg zu Sarnen gewidmet, der auf den 25. Dezember 1246 angesetzt wird.

Ein zusammenfassendes Schlussergebnis und der einschlägige Bericht aus dem Weissen Buche in neuhochdeutscher Uebertragung beschliessen die verdienstvolle Schrift.

Möge sich kein gebildeter Schweizer die Gelegenheit entgehen lassen, sich über diese wichtigen und allgemeines Interesse beanspruchenden Fragen in vorliegender Schrift Klarheit zu verschaffen.

E. H.-K.

TARTARINOFF, E., Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schlacht bei Dornach (22. Juli 1499). Nebst 172 urkundlichen Belegen und 24 lithograph. Beilagen. Festschrift, verfasst im Auftrage der h. Regierung des Kantons Solothurn zur IV. Säkularfeier der Schlacht bei Dornach. Solothurn 1899.

Ohne uns auf eine Kritik dieser allseitig gerühmten Arbeit einzulassen, wollen wir doch nicht verfehlen auch unsre Leser auf diese gediegen und vornehm ausgestattete Festschrift aufmerksam zu machen. Sie bildet eine unauslöschliche Erinnerung an jene erhebenden Feiern der letzten Julitage.

RED.

RÄTISCHE TRACHTENBILDER. Herausgegeben vom Organisationscomité der Calvenfeier. Photographischer Farbendruck: Polygr. Inst. A.-G. Zürich. o. J. (1899). 34 Trachten auf 12 Tafeln. Preis: 10 Fr. —

Das um die Reproduktion schweizerischer Trachten so überaus verdiente Polygraph. Institut hat uns nun eine zweite Sammlung von Trachtenbildern geschenkt. Was bei der die ganze Schweiz umfassenden Prachtausgabe nicht der Fall sein konnte: das Eingehen auf die Varietäten in einzelnen Thalschaften, ist nun hier im vollsten Umfange zur Geltung gekommen. Wir waren erstaunt über die Fülle und den Reichtum an prächtigen, oft luxusiösen Trachten, wie sie Graubünden aufweist.

Den Wert einer solchen Sammlung brauchen wir nicht noch besonders hervorzuheben. Sie ist ein Unikum, da es u. W. in der Schweiz bis jetzt noch nicht versucht worden ist, eine möglichst vollständige Zusammenstellung sämtlicher Trachten eines Kantons zu machen.

E. H.-K.